

32. Sonntag im Jahreskreis 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch! Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Mt 25,1-13

Gebet des Klosters am Rand der Stadt

Jemand muss zuhause sein, Herr, wenn du kommst.
Jemand muss dich erwarten, unten am Fluss vor der Stadt.
Jemand muss nach dir Ausschau halten, Tag und Nacht.
Wer weiß denn, wann du kommst?
Herr, jemand muss dich kommen sehen durch die Gitter seines Hauses,
durch die Gitter deiner Worte, deiner Werke, durch die Gitter der Geschichte,
durch die Gitter des Geschehens jetzt und heute in der Welt.
Jemand muss wachen, unten an der Brücke, um deine Ankunft zu melden,
Herr, du kommst ja doch in der Nacht, wie ein Dieb.
Wachen ist unser Dienst. Wachen. Auch für die Welt.
Sie ist oft so leichtsinnig, läuft draußen herum und nachts ist sie auch nicht zuhause.
Denkt sie daran, dass du kommst? Dass du ihr Herr bist und sicher kommst?
Jemand muss es glauben, zuhause sein um Mitternacht,
um dir das Tor zu öffnen und dich einzulassen, wann immer du kommst.
Herr, durch meine Zellentüre kommst du in die Welt und durch mein Herz zum Menschen.
Was glaubst du, täten wir sonst? Wir bleiben, weil wir glauben.
Zu glauben und zu bleiben sind wir da, draußen, am Rand der Stadt.
Herr, und jemand muss dich aushalten, dich ertragen, ohne davonzulaufen.
Deine Abwesenheit aushalten ohne an deinem Kommen zu zweifeln.
Dein Schweigen aushalten und trotzdem singen.
Dein Leiden, deinen Tod mitaushalten und daraus leben.
Das muss immer jemand tun mit allen anderen und für sie.
Und jemand muss singen, Herr, wenn du kommst!
Das ist unser Dienst: Dich kommen sehen und singen.
Weil du Gott bist. Weil du die großen Werke tust, die keiner wirkt als du.
Und weil du herrlich bist und wunderbar, wie keiner.
Komm, Herr! Hinter unseren Mauern unten am Fluss wartet die Stadt auf dich. Amen.

(Silja Walter OSB)



Gedanken zum Evangelium

„Fünf von ihnen waren töricht...“

„... und fünf waren klug.“

„Herr, Herr, mach uns auf!“

„Ich kenne euch nicht.“

Zu spät! Die Tür ist bereits zugeschlossen. Eine alltägliche Erfahrung: die Apotheke hat schon dicht gemacht, obwohl noch Licht brennt; die Tür lässt sich nicht mehr öffnen, obwohl der Zug noch auf dem Gleis steht; das Eingangstor zur Autowerkstatt ist längst verriegelt.... Da ist nichts mehr zu machen. Selten fühlt man sich so ohnmächtig und ausgeliefert wie vor verschlossenen Türen.

So ergeht es auch den törichten Jungfrauen im Evangelium. Selbst ihr Klopfen und Flehen um Einlass führt nur noch zu einem bitteren: „Ich kenne euch nicht.“ Eine unmissverständliche Absage! Zu spät ist zu spät! Weggegangen, Platz vergangen! Die, die nicht aufgepasst haben, bleiben draußen!

An dieser Stelle ist das Evangelium wenig frohe Botschaft, sondern klingt unerbittlich und hart! Was ist denn so unverzeihlich töricht an ihrem Verhalten? Gut, sie haben nicht vorgesorgt, waren nachlässig, vielleicht zu selbstgefällig oder auch zu nachlässig: „Es wird schon gut gehen.“ Ja, das war ein Fehler.

Aber die Torheit der Frauen besteht nicht darin, dass sie zu wenig Öl bei sich haben. Denn Fehler zu machen und unzulänglich zu sein, gehört zum Menschsein dazu. Wir können nicht immer alles voraussehen und jeder Situation gerecht werden. Wir können auch nicht immer alles richtig einschätzen. Und zudem klärt ja das Gleichnis die Frage, ob es denn tatsächlich nicht gereicht hätte, gar nicht. Auch bleibt offen, ob der Bräutigam es ihnen wirklich übelgenommen hätte, wenn sie als „kleines Licht“ vor ihm erschienen wären oder wenn sie im Schlepptau der klugen Jungfrauen, die genügend Öl für ihre Lampen hatten, gekommen wären. Vielleicht hätte den Bräutigam die Menge ihres Öls gar nicht interessiert.

Die Torheit beginnt woanders, nämlich dort, wo die unaufmerksamen Jungfrauen auf die Einschätzung und den Rat der klugen hören. Deren Hinweis, das Öl reiche nicht für alle und sie sollten lieber eigenes kaufen gehen, veranlasst sie zu dem, was sie später bereuen. Sie entfernen sich vom Ort der Begegnung mit dem Bräutigam. Und so sind sie nicht anwesend, als der schließlich kommt. Sie sind nicht da, als das Entscheidende passiert. Sie verpassen die Begegnung mit dem, den sie sehnsüchtig erwarten. Zwar sind sie ihm zuerst entgegen gegangen. Doch dann sind sie umgedreht. Sie haben sich um das Öl gekümmert, nicht um den Bräutigam.

Und deshalb ist es auch kein Wunder, dass sich der Bräutigam später nicht mehr an sie erinnert, als sie mit gefüllten Lampen vor der Tür des Hochzeitssaales erscheinen. „Ich kenne euch nicht“ meint: Wir sind uns nie begegnet. Es gibt keine Basis, um miteinander jetzt Hochzeit zu feiern. Die fehlende Beziehung wird den jungen Frauen zum Verhängnis. Was nützen ihnen jetzt ihre vollgefüllten Öllampen? Diese törichten Jungfrauen haben sich selbst ins Aus gesetzt oder setzen lassen. Der Schlüssel zur Tür des Hochzeitssaales ist die Beziehung zum Bräutigam! Das haben sie unterschätzt. Sie bekommen keinen Zutritt.

Aber weil es den Schlüssel preisgibt, kann dieses Gleichnis unsere Hoffnung stärken, selbst einmal am großen, ewigen Hochzeitsmahl teilnehmen zu dürfen. Es verspricht: Das Himmelreich steht denen offen, die die Begegnung mit dem Bräutigam, mit Jesus Christus, beständig und unbeirrbar suchen. Sicher, ihre Fehler und Unzulänglichkeiten, ihre halbgefüllten Öllampen werden sichtbar. Aber die Menschen, die ihn nicht aus den Augen verlieren und mit ihm durchs Leben gehen, gerade durch das Dunkel, sie werden auch als „kleine Lichter“ Gott schauen. – Doch eine frohe Botschaft!

